Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 45

Artikel: Krieg und Staatskunst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLI. Jahrgang.

Basel. 13. November 1875. **Nr. 45.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Krieg und Staatskunst. (Schluß.) Militärliteratur. Erklärung eines das Militär-Sanitätswesen betreffenden Falles. Hauptm. R. Wagner, Geschichte der Belagerung von Straßburg im Jahre 1870. (Schluß.) — Eidgenossenschaft: Dufour-Stiftung; Bundesstadt: Artillerie der Landwehr; Appenzell A. Rh.: Appenzellische Offiziersgesellschaft. — Verschiedenes: Léon Gambetta und die Loire-Armee. (Fortsetzung.)

Krieg und Staatskunst.

(Schluß.)

Wie in dem ganzen Leben, so sehen wir auch in dem Staatsleben das Bedürfniß nach fortwährendem Wechsel. Nicht nur einzelne Individuen, sondern auch Staats- und Regierungsformen überleben sich.

Doch es sind nicht nur die innern, sondern auch die äußern Verhältnisse des Staates, welche auf seine Verfassung einen Einfluß nehmen.*)

Zwar kann bei jeder Staatsverfassung der Krieg möglicher Weise kräftig geführt werden. In Monarchien bietet die Einheit der Leitung, in Republiken die Vaterlandsliebe und das lebhafte Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten große Vortheile.

Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß die monarchische Staatsform zum Angriffs-, die republikanische zum Vertheidigungskrieg die vorzüglichere sei.

In dem Maße, als Kriege häufiger sind, wird eine festere Regierung mehr zur Nothwendigkeit.

So war z. B. im Alterthum die Verfassung von Sparta geeigneter, einen Krieg kräftig zu führen, als die von Athen.

Die größte Kraftentfaltung im Krieg ist ermöglicht, wenn Republiken einen Diktator ernennen, und diesem sämmtliche Hilfsquellen des Landes zur Verfügung stellen, wie dieses in den Republiken von Griechenland und Rom oft in den Zeiten großer Gefahren geschehen ist.

In solchen Zeiten ist rasches, entschlossenes Handeln Hauptsache. Zu langen Verhandlungen ist keine Zeit. Aus diesem Grund ist es in Republiken wesentlich, daß die Gewalt, wenn es sich um große Entscheidungen handelt, zeitweise in die Hände Weniger oder eines Einzelnen gelegt werde.

Doch da der Krieg ein Ausnahmszustand, friedliche Entwicklung aber die Hauptsache der Kulturstaaten ist, so wird man die Staatseinrichtungen mehr für die Letztere als für den Erstern einrichten.

Ganz unberücksichtigt darf man aber das Eintreten kriegerischer Ereignisse auch nicht lassen.*)

Alle Veränderungen im Staatswesen, mögen diese durch innere oder äußere Ursachen bedingt sein, finden entweder auf friedlichem (in geordneten Staaten auf verfassungsmäßigem) Wege statt, oder sie kommen mit Gewalt der Waffen zum Durchbruch, oder das Bestreben, sie gewaltsam durchzuführen, wird auf ähnliche Weise unterdrückt.

Wenn die gesellschaftlichen Einrichtungen des Staates den Bedürfnissen nicht mehr entsprechen und die Regierung denselben keine Rechnung trägt, so entstehen Unruhen, Revolutionen oder Umwälzungen. Diese Kämpfe nennt man innere Kriege zur Unterscheidung von äußern Kriegen.

Bürgerkriegen oder innern Kriegen zuvorzukommen, ist das Augenmerk einer jeden weisen Regierung. Innere Kriege und Unruhen schwächen den

*) Kein Volk ist in seiner Entwicklung blos sich selbst überlassen. Segesser, „Studien und Randglossen zur Tagesgeschichte", bemerkt: „Um die Ideen, die den Lebensfragen unseres Kulturkreises zu Grunde liegen, die Prinzipien der innern Politik und die Gestalt der gegenseitigen Machtverhältnisse in der civilisirten Welt gruppirt sich die individuelle Entwicklung der Staaten und Völker. Eine doppelte Bewegung macht sich in der Geschichte wie im Sonnensystem: Die einzelnen Staaten haben ihre eigene innere Evolution, alle aber gravitiren um die große Frage der Zeitgeschichte, folgen ihrem bald langsam, bald schnell dahinfließenden Strom."

*) Aus diesem Grunde ist es wesentlich, daß immer wenigstens das Heerwesen des Staates vollständig centralisirt und die Verfügung über die Streitkräfte des Landes im Frieden und im Krieg in eine Hand gelegt werde.

Staat gegenüber dem Ausland und können nur einzelnen Individuen, nicht aber dem Ganzen Nutzen bringen.

Allerdings sind bei thörichten Regierungen oft Revolutionen das einzige Mittel, dem Staat eine den neuen Verhältnissen entsprechende Einrichtung zu verschaffen.

Condorcet sagt: „Man bemerkt, daß bei Völkern, die keine großen Revolutionen erlitten, die Fortschritte der Kultur auf einer sehr niedern Stufe stehen bleiben."

Doch wenn in einem Staate eine Reorganisation auf das Dringendste durch veränderte Verhältnisse geboten ist, ein Theil der Gesellschaft sein Interesse bei dem Erhalten des bisherigen Zustandes der Dinge findet, so können große Veränderungen in dem Innern des Staates meist nicht ohne blutige Kämpfe abgehen.

Napoleon III. Leben Cäsars S. 208 drückt sich folgendermaßen aus: „Wenn inmitten des allgemeinen Wohlstandes gefährliche Utopien auftauchen, die ohne Wurzel im Lande sind, so verschwinden sie vor der ersten Anwendung der Gewalt; wenn aber im Gegentheil eine Gesellschaft, von wirklichen und gebieterischen Bedürfnissen tief erregt, Verbesserung fordert, so ist der Erfolg der gewaltsamsten Unterdrückung nur ein augenblicklicher; die niedergedrückten Ideen tauchen immer wieder auf, und wie bei der Hydra der Fabel wachsen für jeden abgeschlagenen Kopf hundert andere nach."

Diese Wahrheit finden wir in dem Kampf der Plebejer und Patrizier im alten Rom bestätigt. Aus dem Blute der Gracchen entstand Marius. Ebenso mußte bei dem Aufblühen der Städte das nach den Stürmen der Völkerwanderungen entstandene Feudalwesen sinken.

Wenn auch die großen demokratischen Bewegungen des 14. Jahrhunderts unterdrückt wurden, so gelangten die Städte doch endlich zum Sieg. Aus dem barbarischen Staate beinahe unabhängiger Vasallen entstand in der Folge die absolute Königsmacht, die ihre Hauptstütze in einem Erbadel und Soldheeren fand. Diese wurden wieder von der französischen Revolution überwunden.

Die innern und äußern Kriege, ihre Veranlassungen und die durch sie zu erreichenden Zwecke wollen wir bei einer spätern Gelegenheit genauer betrachten.

Militärliteratur.

Im Gefolge der letzten Kriege und besonders des deutsch-französischen Krieges hat die Militär-Literatur einen bewunderungswürdigen Aufschwung genommen.

Die Fluth der Monographien ist jetzt zwar im Abnehmen, aber noch lange werden die letzten Kämpfe, die aus diesen sich ergebenden Anregungen, Erfahrungen und Lehren, die Achse bilden, um welche die Militärliteratur sich dreht.

Ueberall, in Frankreich, Deutschland, Oesterreich, ja auch in der Schweiz, schossen neue Militärzeitungen aus dem Boden hervor, wie junge Triebe nach erfrischendem Regen, und unter diesen etliche, die durch hervorragende Mitarbeiter, durch gediegene wissenschaftliche Leistungen rasch einen ersten Rang einnahmen und behaupten.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die schweizerischen Offiziere, die unbedingt zu den besten Konsumenten des Büchermarktes gehören, literarisch so wenig produktiv sind; dieser Mangel an Produktivität ist die Signatur unserer Militärzeitungen. Eine der Ursachen ist unstreitig das Milizwesen an und für sich, letzteres erklärt aber nicht alles.

Die Militär-Journalistik wendet sich mehr und mehr den einzelnen Zweigen des Militärwesens zu. Drei neu entstandene Organe widmen sich speziell dem militärischen Verwaltungs- und Verpflegungswesen.

Mehrere neu geschaffene Organe dienen den Interessen des Unteroffizierstandes, dessen materielle und geistige Besserstellung eine brennende Frage.

Selbst in Deutschland ist ein fühlbarer Mangel an tüchtigen Unteroffizieren; früher lieferten das industriell wenig entwickelte Ostpreußen, überhaupt die alten Provinzen in Verbindung mit einer Unteroffiziersschule genügend tüchtige Unteroffiziere, sogar für die rheinischen Regimenter, jetzt aber haben die ostpreußischen Regimenter Noth ihren eigenen Bedarf zu decken und trotz vier neu hinzugekommener Unteroffiziersschulen, trotz aller seitherigen Sold- und Stellungsaufbesserungen ist dem Mangel nicht geholfen.

Auf allen Gebieten des militärischen Lebens herrscht reger Fleiß, alle Staaten wetteifern mit äußerster Kraftanstrengung im Kriegsfalle das Schwert in die Wagschale werfen zu können, sich den Sieg zu sichern.

Neben den großen und wichtigen organisatorischen Fragen, den Bedürfnissen der besten Bewaffnung und Ausrüstung u. s. w. erfordern unausgebildete Zweige der Militärwissenschaften besondere und eingehende Erwägungen, andere Disziplinen eine gänzliche oder theilweise Umgestaltung.

Zu jenen gehören z. B. die Eisenbahnen und Eisenbahnbataillone, der Feldtelegraph, der Luftballon und Brieftaubenverkehr, zu diesen das Militärsanitätswesen, das Verpflegungswesen u. a.

Die Literatur der letzten Kriegsepoche kann von dem Einzelnen kaum mehr bewältigt werden; gleichwie die Ansprüche an die Kriegstüchtigkeit der Staaten gestiegen sind, so sind auch die Anforderungen an die Leistungen der Militär-Literatur in bedeutendem Maße erhöht worden.

Darf nun die Militär-Literatur der letzten Jahre im Großen und Ganzen Anspruch machen auf das Zeugniß einer knappen, klaren und verständlichen Sprache und Darstellung, gehören die Arbeiten eines Scherff, Boguslawski, Verdy du Vernois, Brunner zum Besten, was je geschaffen, so muß man dem preußischen Generalstab und seinem genialen Lenker zugestehen, daß die unter ihrer Leitung veröffentlichten Werke Muster militärischer Denk- und Sprachweise sind.